



*Gärtner, Claudia: Religionsunterricht – ein Auslaufmodell? Begründungen und Grundlagen religiöser Bildung in der Schule, Paderborn (Schöningh) 2015 [260 S., ISBN 978-3-506-78098-0]*

Die Selbstverständlichkeit, mit der religiöse Bildung bisher in Schulen verankert war, wird in gesellschaftlichen Diskursen zunehmend kritischer wahrgenommen, sodass der Religionsunterricht unter einen hohen Begründungsdruck geraten ist. Einer Legitimation von konfessionellem Religionsunterricht möchte die Studie von Claudia Gärtner gut begründete Argumente liefern, indem sie dem Eigen-Wert religiöser Bildung vertieft nachgeht.

Der klar durchkomponierte Aufbau des Buches gibt den Leserinnen und Lesern eine gute Orientierung entlang des praktisch-theologischen Dreischritts Sehen – Urteilen – Handeln. Die einzelnen Abschnitte werden mit Beispielen aus Literatur, Filmszenen, Interviews, wissenschaftlichen Überlegungen etc. eingeleitet. Dies wirkt nicht nur sehr anregend, sondern situiert die religionspädagogischen Reflexionen auf innovative Weise in äußerst unterschiedliche Kontexte. Damit sollen einerseits die Wahrnehmungsfähigkeiten geschult werden, um Entdeckungen im alltäglichen gesellschaftlichen Leben zu machen und diese religionspädagogisch zu reflektieren, und andererseits religionspädagogische und -didaktische Konzepte exemplarisch an aufgeworfenen Problemfeldern und Fragestellungen diskutiert werden.

Ihre Argumentationen entwickelt Gärtner entlang von vier Themenfeldern. Zunächst wird in Teil eins religiöse Bildung als Ziel religiösen Lernens ausgewiesen und anhand von sieben Dimensionen entfaltet, die in Anlehnung an und Ergänzung von Rudolf Engler und Werner Tzscheetzsch als hermeneutische, ethische, communiale, spirituelle, philosophische, liturgische und symbolisch-ästhetische Dimension ausgewiesen werden. Damit wird Bildung nicht definitorisch, sondern deskriptiv zu fassen versucht. Gleichzeitig wird anhand aktueller Frage- und Problemstellungen die Herausforderung für religiöse Bildungsprozesse aufgezeigt. Entlang der Dimensionen wird die Relevanz religiöser Bildung für Allgemeinbildung erör-

tert. Dabei werden u. a. konstruktivistische Konzeptionen, Wertebildungsvorstellungen, Grenzen und Möglichkeiten des Arbeitens mit Kunst, ästhetische Vorgehensweisen, das Einüben in religiöse Praxis im Religionsunterricht sowie performative Didaktiken kritisch unter die Lupe genommen und deren Vorzüge wie Grenzen benannt.

In einem zweiten Teil setzt sich die Autorin mit den gegenwärtigen Rahmenbedingungen religiöser Bildung auseinander. Heterogenität identifiziert sie als eine zentrale Kategorie, die sie im Anschluss an historische Skizzierungen und aktuelle Ausdrucksgestalten von Religion im Hinblick auf soziale Herkunft und Sozialisation, Alter sowie kognitive Leistungsfähigkeit entfaltet. Es wird mit Verweis auf literarische Beispiele, insbesondere Spyriss Romanfigur „Heidi“ deutlich gemacht, wie sich religiöses Lernen gewandelt hat, welche Leerstellen sich aus einer historischen Betrachtung heraus bemerkbar machen und welcher Wert (kirchen-)geschichtsbewusstem Lernen bei den Fragen nach der Rolle und Bedeutung von Religion und religiösen Praxen sowie biografischem Lernen im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit der eigenen religiösen Biografie als auch mit fremden Biografien zukommen kann. Hinsichtlich des Einflusses sozialer Faktoren wird den unterschiedlichen Lebenswelten, die das Leben von Kindern und Jugendlichen charakterisieren – und zu denen Religionslehrer/-innen oftmals aufgrund eigener Milieublindheit einen schweren Zugang haben – für ein milieusensibles, aber nicht anbietendes Vorgehen plädiert.

Die kritische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen religiösen Entwicklungsstadien mündet in das Aufgreifen des Ansatzes des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, der der religiösen Vorstellungswelt von Kindern und Jugendlichen eigene Gültigkeit und Würde zuspricht und sie nicht als defizitär qualifiziert. Gärtner betont dabei die Korrelation von subjektiver Religion der Schüler/-innen und biblischer, christlicher Traditionen sowie die Förderung (theologischer) Denkens und Argumentierens. Unter dem Aspekt des Umgangs mit heterogenen Begabungen wird der Inklusionsgedanke, der aktuell teilweise auch sehr kontrovers diskutiert wird, als Chance für religiöses Lernen und vice versa religiöses Lernen als Chance für Inklusion vorgestellt.

Theologisch werden die unterschiedlich vorhandenen Linien nachgezeichnet, die sich von einer bedingungslosen Option für Arme und Ausgegrenzte bis zur Überwindung von dämonischen Mächten erstrecken, und die für sich genommen keinen Generalisierungsanspruch erheben können, aber in der Gottebenbildlichkeit bis hin zur Figur des Gottesknechts und Jesus am Kreuz unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten menschlichen Lebens anbieten. Inklusives Lernen im Religionsunterricht wird aber nicht als Sonderdidaktik vorgestellt, sondern entlang zentraler Prinzipien einer

inklusive Didaktik entfaltet. Dieser Teil wird durch die Diskussion unterschiedlicher Entwicklungsstränge religiöser Bildung in öffentlichen Schulen und einem Ausblick auf Zukunft hin abgerundet.

In Teil drei geht Gärtner der gesellschaftlich immer dringlicher spürbaren Forderung nach einer umfassenden Begründung von (konfessionellem) Religionsunterricht nach, indem sie die im Würzburger Synodenbeschluss formulierten kulturgeschichtlichen, anthropologischen und gesellschaftlichen Argumente aufgreift und die Tragfähigkeit in der Gegenwart ebenso herausarbeitet wie mögliche Schwachstellen und Ambivalenzen. So fragt sie beispielsweise berechtigterweise an, ob ein anthropologisch ausgerichteter Religionsunterricht, der von der Bedeutsamkeit von Religion für alle Menschen ausgeht, nicht Gefahr läuft, profillos bzw. hinsichtlich gesellschaftlich ausgewiesener Areligiosität fragwürdig zu werden. Gärtner setzt an der Wahrnehmung konfessionsloser oder sich als areligiös verstehender Individuen als Lernchance an und problematisiert defizitäre Zuschreibungen. Unter einer kulturgeschichtlichen Perspektive wird in der Betonung gendersensiblen Lernens ein historisch-kritischer Umgang mit traditionellen Frauen- und Männerbildern aufgezeigt. Eine rein nutzenorientierte Argumentation, wie sie gesellschaftlich anzutreffen ist, kritisiert sie und macht politisch orientiertes Lernen stark gegen eine Instrumentalisierung religiöser Bildung. Unter theologischer Perspektive verweist sie auf die Binnenlogik von Religionen, die sich der Wahrheitsfrage zu stellen haben und der sich auch religiöses Lernen verpflichtet fühlen muss, was aber nicht daran hindern muss, interreligiöses Lernen anzustreben.

In einem letzten Kapitel wird der Eigen-Wert religiöser Bildung anhand von vier Skizzierungen nochmals herausgestrichen. Daran will Gärtner deutlich machen, dass das Leben von Kindern und Jugendlichen ohne religiöse Bildung ärmer, unfreier und unvollständiger wäre. So wird zunächst das visionäre Potenzial des Glaubens, das aus der Reich-Gottes-Botschaft und dem eschatologischen Vorbehalt erwächst, in Kontrast zu einer scheinbar alternativlosen ökonomisch-digitalisierten Logik gesetzt. In einem zweiten Gedanken betont sie den Vorrang des Gnaden- und Rechtfertigungsgedankens gegenüber dem Leistungsprinzip und der Selbstoptimierung. In einer dritten und vierten Skizze wird in der Frage nach dem Umgang mit Scheitern, Leiden, Schuld und der damit verbundenen Frage nach Gerechtigkeit die Bildungsrelevanz christlich eschatologischer Vorstellungen aufgewiesen.

Vorliegende Studie ist ein lebendiges Plädoyer für einen christlich-konfessionellen Religionsunterricht und gibt Religionspädagogik wie Religionslehrerinnen und Religionslehrern für ihr Tun plausible Argumente an die Hand. Gleichzeitig ermöglichen die gut strukturierten

und präzisen Ausführungen eine Evaluation eigenen Denken und Handelns. Trotz binnenchristlicher Orientierung in der Argumentation gelingt der Autorin nicht zuletzt durch das Verknüpfen mit Fallbeispielen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen eine kritisch-distanzierte Diskussion von einseitigen Entwicklungen, Gefahrenfeldern oder vereinnahmenden Vorgehensweisen. Auf Zukunft hin bedarf es aber nicht zuletzt aufgrund der religiösen Heterogenität und Pluralität einer stärkeren Betonung der Bedeutung von religiöser Bildung über christliche Zuspitzungen hinaus, so auch aus Perspektive anderer Religionsgemeinschaften bzw. aus philosophischer Perspektive, wie dies an unterschiedlichen Stellen auch wegweisend anklingt.

Neben dem rechtfertigenden Charakter theologisch orientierter Begründungen, so wichtig sie auch immer sind, werden wir in Zukunft verstärkt eine bildungstheoretische Begründung von religiöser Bildung brauchen, um auch außerhalb theologischer Kontexte plausibel argumentieren zu können, warum Allgemeinbildung in einer säkularen Gesellschaft ohne religiöse Bildung schwer denkbar ist.

*Andrea Lehner-Hartmann*